

Kindorientierung entspricht,

- daß Kinder selber wegen der übergroßen emotionalen Ansprüche und wegen der ihnen gegenüber praktizierten Ambivalenz nicht selten eine Tendenz zur Flucht aus der Familie zeigen.

Die Bedeutung der Familie als "Ort" für Kindheit ist also sehr unterschiedlich. Eine einheitliche Tendenz läßt sich nicht annehmen. Und ob die zunehmende Bedeutung von privaten Binnenträumen auch mit einer Intensivierung der Interaktionen zwischen Kindern und Eltern verbunden ist, läßt sich nur schwer abschätzen.

Welche Bedeutung haben nun die hier angenommenen Entwicklungen, bzw. welche Bedeutung könnten sie haben, wenn sie in der angenommenen Weise stattfinden? Was diese Frage anbetrifft, gehen wir von zwei sehr allgemeinen Annahmen aus:

1. *Jeder* der genannten "Orte" ist für die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern wichtig und unverzichtbar. Jeder dieser "Orte" leistet einen bedeutsamen Beitrag und ist mit wichtigen Erfahrungen verbunden. Die gelegentlich von seiten einer konservativen Kulturkritik vorgebrachten Forderungen zielen auf eine Ausgrenzung der Kinder aus wichtigen Lebensbereichen ab: Es wäre undurchführbar und auch unvertretbar, Kindern den Zugang zu Medien zu verschließen oder ihre Einbindung in Organisationen rückgängig zu machen oder zu fordern, daß die Familie zum ausschließlichen "Ort" für den Kinderalltag wird.
2. Erst wenn ein "unausgewogenes" Verhältnis zwischen diesen "Orten" für Kindheit vorliegt, besteht Anlaß zur Sorge.

Nun ist das leider eine sehr unpräzise Formulierung: Was ist mit "unausgewogen" gemeint? Was wäre eine "ausgewogene" Konstellation? Niemand kann heute diese Fragen beantworten. Konsensfähig und begründbar sind lediglich Annahmen, die sich auf Extremsituationen beziehen: Wenn Kinder ihre Zeit *ausschließlich* im Privatbereich der Familie verbringen; wenn sie sich *nur* noch mit Medien beschäftigen; wenn ihr Alltag nahezu *vollständig* durch den Aufenthalt in Organisationen bestimmt wird; wenn sie sich *nur* noch draußen im öffentlichen Bereich aufhalten.

Welche Probleme sich unter solchen Extrembedingungen ergeben können, aber auch welche Beiträge zur Lebensqualität und Entwicklung von Kindern diese vier "Orte" leisten können, läßt sich hier nur stichwortartig behandeln. Das untenstehende Schaubild fäßt einige Annahmen zusammen, die sich auf die verschiedenen Beiträge der Orte und Instanzen unter "ausgewogenen" und unter "unausgewogenen" Bedingungen beziehen:

"Orte"	Leistungen/Erfahrungsmodalitäten	
	unter "ausgewogenen" Bedingungen	unter "unausgewogenen" Bedingungen
FAMILIE	Intimität, Emotionalität, Vertrauen, Sicherheit...	Überlastung m. emot. Ansprüchen, Ambivalenz, overprotection...
ORGANISATIONEN	Kompetenz, zweckrat. Handeln, regelgebundenes Handeln (Disziplin)...	Abhängigkeit, Unterdrückung von Eigeninitiative, konsumistische Orientierungen ...
MEDIEN	Horizontverweigerung, Wissen über überlokale Zusammenhänge, Mythen, Fiktionen, Phantasien...	fehlende Primärfähigkeiten und Kontakte mit Gleichaltrigen...
ÖFFENTLICHER RAUM	freies, spontanes Spielen, eigenständige Aneignung von Erfahrungen, Kontakt mit Gleichaltrigen...	evtl.: geringe Fähigkeit zur Selbstdisziplin, Wissensdefizite, Kompetenzdefizite...

**Welche Bedeutung hat die Veränderung von Aktionsräumen für Lebensqualität und Entwicklungschancen von Kindern?**

Zugängliche, gefahrlose und gestaltbare äußere Territorien scheinen für Kinder immer weniger verfügbar zu sein. Aber das muß nicht bedeuten, daß Aktionsräume überhaupt verschwinden sind: Aktionsräume haben sich zunehmend nach innen verlagert. Immer mehr Kindern stehen geeignete und attraktive Binnenträume zur Verfügung. Diese Binnenträume sind für Kinder auch durchaus gestaltbar.

Welche Bedeutung haben nun diese Entwicklungen, bzw. welche Bedeutung könnten sie haben, wenn sie in der angenommenen Weise stattfinden? Die Frage nach den Konsequenzen hat zwei Aspekte: Zum einen läßt sich fragen, welche Bedeutung diese Veränderungen für die *Entwicklungschancen* von Kindern haben; zum anderen ist zu untersuchen, wie auf diese Weise die *Lebensqualität* von Kindern beeinflusst wird. Der erste Aspekt bezieht sich eher auf die Zukunft, auf die künftigen Kompetenzen und Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern. Der zweite Aspekt ist stärker auf die Gegenwart bezogen: Wie lassen sich die gegenwärtigen Bedürfnisse von Kindern unter den verschiedenen Bedingungen befriedigen, bzw. welche Bedürfnisse entstehen unter diesen Bedingungen? Beide Fragen hängen natürlich sehr eng zusammen, aber es scheint doch sinnvoll zu sein, auf diese beiden Teilaspekte hinzuweisen: